

Er erscheint täglich, mit Ausnahme an Tagen nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 — " Vierteljährig . . . 5 — " Monatlich . . . 1 — 70 "

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Bintzengasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Hasenstein & Vogler, B. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einsetzen 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helmut Zeisler, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbehalten werden.

Nr. 43.

Sermannstadt, Freitag den 21. Februar 1902.

118. Jahrgang.

Erzherzog Franz Ferdinand und die Clericalen.

Wien, 17. Februar.

Zum zweiten Male in verhältnismäßig kurzer Zeit wird der Name und die Person des Erzherzogs Franz Ferdinand seitens der clericalen Partei für ihre speziellen Kampfinteressen in einer Weise mißbraucht, die allgemeines Aufsehen erregt. Das erste Mal geschah dies anlässlich seiner bekannnten Äußerungen über die „Los von Rom“-Bewegung, die er hochherrätherlich und eine „Los von Oesterreich“-Bewegung nannte. Diese Äußerungen wurden im Hauptorgan der österreichischen Clericalen, im „Vaterland“, gerade am Tage der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Wien mit Glossen und Bemerkungen veröffentlicht, die der Äußerung eine ganz neue, entschieden nicht beabsichtigte Spitze verliehen. Die Sache wurde zwar vielfach in den politischen Kreisen, sowie in der Presse des In- und Auslandes besprochen, hat auch ihre Wirkung bei einem Theile unserer Bevölkerung, die ganz unter clericalen Einflüsse steht, nicht verfehlt, aber in unsere politischen Beziehungen zu Deutschland oder in die ausgezeichneten persönlichen Beziehungen der Mitglieder der Dynastie zum deutschen Kaiserhause vermochte der Anschlag keine Trübung zu bringen. Sehr bald darauf erfolgte die Einladung des deutschen Kaisers an den österreichischen Thronfolger zu mehrtägigen Jagden in deutschen Revieren, und der überaus freundschaftliche Verkehr der hohen Herrschaften mußte Jedermann überzeugen, daß der jeuitische Verriuch, künstliche Gegenstände hervorzurufen und durch lächerliche Verdächtigungen Mißbilligkeiten zu erzeugen, kläglich mißlungen sei. Das wurde damals auch weiteren Kreisen klar, alle Eingeweihten wußten aber schon längst, daß mit Namen und Ansehen des Prinzen ein strafliches Spiel getrieben worden sei, um ihn vor der Bevölkerung als den Wortführer von Tendenzen erscheinen zu lassen, die ihm inhaltlich durchaus fernliegen.

Ann wiederholte sich dasselbe Spiel anlässlich der Reise des Erzherzogs Ferdinand nach Petersburg und der Zusammenstellung seiner Suite, wobei die clericalen Partei in einer Weise operirte, als hätte der Thronfolger den Anlaß hemmen wollen, um eine Demonstration gegen die liberale ungarische Regierung in Szene zu setzen. Das ist ganz falsch. Erzherzog Franz Ferdinand fiel, wie auf Grund einer Information versichert werden kann, Derartiges nicht im Traume ein. Der Erzherzog schätzte namentlich den ungarischen Minister-Präsidenten Koloman v. Széll, durch dessen Eingreifen und Vermittlung manche Schwierigkeiten bei der Vermählung des Prinzen mit der Gräfin Sophie Chotek beigelegt wurden, hoch. Er hatte, wie versichert wird, weder Grund, noch Absicht, gegen das ungarische Ministerium zu demonstrieren, ebensio fern lag ihm, sich selbst als Beschützer einer clericalen Kampfpartei, zur Abwechslung dieses Mal in Ungarn auszuspielen. Die Sache trug sich, wie von eingeweihter Seite mitgeteilt wurde, ganz anders zu:

Da der Erzherzog seiner Reise nach Petersburg einen ganz persönlichen Charakter gewahrt wissen wollte — der äußere Anlaß der Reise war, dem Czaren für die Verleihung einer hohen militärischen Charge in der russischen Armee zu danken — kümmerte sich keine Persönlichkeit irgend einer unierer verschiedenen Regierungen um die Zusammenstellung der Suite des Erzherzogs, auch Graf Soluchowski nicht. Die Feststellung des Programms der Tage in Petersburg, der Reisebedingungen und anderer Dinge erfolgte im Wege des Ministeriums des Auswärtigen mit dem russischen Cabinet, aber an die Begleitung des Prinzen dachte Niemand, die Wahl der Persönlichkeiten blieb dem Erzherzog ganz allein überlassen. Aus eigener Initiative wollte er denn auch einen ungarischen Ehrencavalier nach Petersburg mitnehmen. Schlimme Berather — es waren weder der Fürstbischof von Wien, wie manche hiesige Zeitungen wissen wollen, noch ein ungarischer Kirchenfürst, wie man in Budapest vermuthete — schlugen dem Prinzen den Grafen Johann Zichy, den

Führer der clericalen Partei in Ungarn, einen erbitterten Gegner des freisinnigen Cabinets, vor. Es scheint, daß der Prinz, der diesen fanatischen Kämpfer der Kirche persönlich nicht kannte, auch von der Rolle keine richtige Vorstellung hatte, die Graf Zichy in dem politischen Leben seines Vaterlandes spielt, wo er unermülich thätig ist, die Bevölkerung gegen das liberale Regime zu verhetzen, und dem kein Mittel zu schlecht ist, um die wenig aufgeklärten Massen in Ungarn zu fanatisiren. Das Weitere ist bekannt. Dem Prinzen war es natürlich unangenehm, einem Magnaten, den er aufgefördert hatte, die Reise mitzunehmen, wieder ablagen zu müssen, aber er fügte sich den Vorstellungen, die ihm gemacht wurden. Wenn er es ablehnte, einen anderen ungarischen Ehrencavalier nach Petersburg mitzunehmen, so that er dies in einem gewissen chevaleresken Gefühle, um dem verletzten Grafen Zichy eine gewisse Genugthuung zu bieten. Eine Spitze gegen das ungarische Cabinet sollte dieser Entschluß wieder nicht haben, wenn ihm dieser Sinn auch von den Clericalen untergeschoben wurde.

Die Affaire wurde auch von der clericalen Volkspartei in Ungarn in Umlauf gebracht, leblich, um mit gewissen Beziehungen zu Erzherzog Franz Ferdinand demonstrieren zu können, um den Thronfolger als ihren höchsten Beschützer hinzustellen und ihn in einen bestimmten Gegenjah zu dem verhassten Regime der Liberalen in Ungarn zu bringen. Alles Das ist leere Spiegelschere, um eine leicht zu bethörende Menge zu täuschen. Aber im Uebrigen ist, wie es den Anschein hat, zu erwarten, daß die clericalen Partei durch den Erzherzog Franz Ferdinand bereinigt sehr bittere Enttäuschungen erfahren werde. Seine frommen Gesinnungen sind bekannt, aber er dürfte, wenn er einmal den Thron besteigt, kaum geneigt sein, der clericalen Herrschaft zu Liebe jene schweren Kriegen über Oesterreich-Ungarn heraufzubehämmern, die die schwarzen Herren haben möchten, die sie so heiß erhehnen. Er ist über die Aufgaben, die seiner harren, mit sich vollständig im Reinen, er ist viel zu aufgeklärten Geistes, um sich fanatisiren zu lassen, und viel zu ernst und zu willensstark, um die Puppe in den Händen der Pfäffischen abzugeben, wovon sie träumen mögen. Hier haben sich die Herren einmal verrechnet. Und um Specieles hervorzuheben: Weder dem Bündniß mit Deutschland, noch dem liberalen Regime in Ungarn droht von dieser Seite irgend eine Gefahr. In Deutschland weiß man das schon längst, wie dies seinerzeit die Einladung des Kaisers Wilhelm I. trotz aller Verhehungen bewies; es wäre nur zu wünschen, daß man sich auch in Ungarn darüber klar werde und sich namentlich durch die Clericalen nicht gegen den Erzherzog behen lasse. Nichts wäre thörichter, als die Gimpel abzugeben und auf den Leim zu gehen, wie es die Vogelfsteller erwarten. B. T.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. Februar.

Die in Angelegenheit des ungarisch-österreichischen finanziellen Uebereinkommens entsendeten Regnicolar-Deputationen dürften, wie aus Nagam gemeldet wird, erst nach den Osterfeiertagen in Budapest zusammentreten.

Die „Politik“ meldet, daß die Regierung und die Parteien beabsichtigen, den Staatsvoranschlag mit Zulassungnahme von Abendigungen noch vor den Osterferien im Plenum zu erledigen. Auch die Wahlen in die Delegationen werden bis dahin vorgenommen werden und damit dürfte der gegenwärtige Sessionsabschnitt seinen Abschluß finden. Der Reichsrath wird dann wahrscheinlich bis zum Herbst vertagt werden, dies umso mehr, als der Ausgleich mit Ungarn nicht auf die Tagesordnung des Plenums gelangt.

Am 17. d. fand in Brzemyśl eine Arbeiter-Versammlung statt, die ruhig verlief. Nach Schluß der Versammlung setzten sich die

Teilnehmer lärmend und pfeifend gegen das Corpscommando in Bewegung. Die Polizei requirirte zwei Compagnien Bereitschaft, nach deren Erscheinen die Menge auseinanderging. Fünf Personen wurden verhaftet. Am 18. d. wurde die Ruhe nicht gestört.

In der Budgetcommission des deutschen Reichstages erklärte Staatssecretär v. Richthofen bei Beratung des Etats für Ostasien, daß über die Räumung Tientsins, welche nicht nur eine militärische, sondern auch eine politische Frage sei, diplomatische Verhandlungen schweben. Das deutsche Belagungsbatallion in Shanghai sei zur Zeit noch erforderlich wegen dieses Stützpunktes für uns. Schließlich betont der Staatssecretär, daß der auswärtigen Politik des deutschen Reiches in Zukunft so wie bisher alle abenteuerlichen Pläne fern liegen.

Ein Comité hervorragender Großindustrieller in Sachsen und Mitteldeutschland beschloß, die Reichsregierung aufzufordern, gegen die Magarisirung deutscher Ortsnamen in Ungarn im amtlichen und Postverkehr eine Verfügung zu erlassen.

Die „Kreuzzeitung“ weist darauf hin, daß es den deutschen Handwerkern unmöglich ist, sich in Oesterreich niederzulassen, da dort der Befähigungsnachweis verlangt wird, während es österreichischen Elementen, denen es in Oesterreich nicht gelungen ist, den Befähigungsnachweis zu erbringen, gestattet ist, in Deutschland ihr Handwerk als Meister auszuüben. Um dieser unerwünschten Einwanderung einen Riegel vorzuschieben, soll die Verfügung getroffen werden, daß nur jene Oesterreicher sich in Deutschland als Handwerker niederlassen können, welche in Oesterreich den Befähigungsnachweis erbracht haben.

Die Lage in Barcelona ist eine furchtbare. Die Stadt ist im Belagerungszustand. Cafés, Theater, Läden u. sind geschlossen. Die Zeitungen sind still, die Tramways stehen still. Die Luft ist durch die plündernden die Tabakläden, entrißen auf der Straße den Dienstmädchen die Körbe. Es kam bereits zu wiederholten blutigen Zusammenstößen. Es gibt auch Tode. Es treffen fortwährend Truppenverräufungen ein. Die Aufständischen erlösen einen Aufruf, worin es heißt, daß der Mummenschanz des Carnevals, wo die Bourgeois Ströme von Champagner genießen, nun vorbei ist. Das Volk möge sich nun erheben, damit die Forderungen der Proletarier erfüllt werden. Manifestanten plündernden zwei Tabakläden und hienarfen einen Wagen, in welchem Gefangene abgeführt wurden, mit Steinen. Ein junger Mann gab auf den den Wagen bewachenden Gendarmen sechs Revolverkugeln ab. Der Gendarm erwiderte das Feuer und tödtete den Angreifer. Durch einen wahrscheinlich gelegten Brand wurde ein großes Holzlager eingeeichert. Der Generalcommandant wird die Metallindustriellen zu einer Versammlung einberufen und ihnen die Einführung des neunständigen Arbeitstages empfehlen. Die Tramway verkehrt jetzt unter dem Schutze der Truppen.

Sämmtliche Belgrader Blätter veröffentlichten eine Mittheilung des montenegrinischen Amtsblattes „Glas Zrnogorja“, die als Vorläufer des bevorstehenden Besuchs des montenegrinischen Ministers des Aeußern in Belgrad gilt und in welcher die Aspirationen des Prinzen Mirko auf den kaiserlichen Thron angesichts der Jugend des kaiserlichen Königspaares als ebenso gesunstandlos, wie unwarh bezeichnet und das zwischen beiden brüderlichen Herrscherhäusern bestehende freundschaftliche vertrauliche Verhältnis ganz besonders hervorgehoben wird. Minister Bukovics traf am 19. d. in Belgrad ein.

Der Amsterdamer Correspondent der „Königlichen Ztg.“ erfährt, daß die in den letzten Tagen stattgehabten Konferenzen zwischen den Buren delegirten den Zweck verfolgten, eine neue Intervention herbeizuführen. Der Aufenthalt Dr. Leyds in Paris hängt damit zusammen. Denselben Zweck verfolgt auch die Reise der Buren delegirten nach Amerika.

In der belgischen Kammer wird der Minister des Aeußern de Faber ean in Erwiderung einer Anfrage, welche gegebenenfalls die Haltung der Regierung sein würde, wenn eine Macht neue Vorschläge

Feuilleton.

Irthümer.

Roman von Carl Ed. Klopfer. (23. Fortsetzung.)

Sormann's Hand haßete noch am Bügel der Taschenuhr, als plötzlich die große Glashüre aufgerissen wurde, durch die ein härtiger Mann in der Blouse eines Arbeiters hereinstrüzte. „Um des Himmels willen!“ leuchte er hervor, während seine Augen wie im Wahnsinn rollten. „Um des Himmels willen, bei uns im Theater drüben brennt's und die Polizeiwachmannschaft will mir nicht glauben!“

Sormann mit den wenigen übrigen Gästen und den Kellnern sprangen sofort auf und eilten dem Unglücksboten entgegen. Von allen Seiten wurde der Theaterarbeiter mit Fragen bestrümt. Jeder wollte Näheres wissen und überhören den Anderen. „Laufen Sie doch zur Polizeidirection nebenan!“ rief der Cafetier. Der Arbeiter schlug sich vor die Stirn und taumelte hinaus. Wie auf Commando folgten ihm die Gäste und die Kellner. Im Nu standen sie alle vor dem Theater. Aber hier schien Alles ruhig. Unten auf den breiten Stufen zu dem glänzend erleuchteten Vestibul promenierte die Polizeiwache. An der Klampe fuhren noch Wagen vor, welche die letzten Theatergäste brachten. Kein Mensch wollte etwas von einer Gefahr wissen.

„Der Kerl hat sich einen unverschämten Spaß erlaubt oder war er betrunken!“ meinte einer der Herzugelassenen. Sormann wollte eben bestimmen, als oben auf der im hellsten Lichterglanze strahlenden Loggia im zweiten Stockwerke des Theatergebäudes eine dunkle Gruppe sichtbar wurde. Es waren hin- und herlaufende Menschen.

„Hilfe, Feuer, Feuer, Hilfe!“ gellte es von oben herab. Im selben Augenblicke kitzelten Glascherben auf dem Pflaster. Es waren die zertrümmerten Scheiben der Fenster im obersten Stockwerk, das die

letzte Galerie enthielt. Wie vom Sturmwind zusammengeblasen, sammelte sich eine stets mehr anwachsende Menge auf der Straße, zugleich aber zeigte sich auch die Loggia an der Front des Theaters immer belebter. Ein dichter Menschenstrom schrie von da oben herunter. Ein paar besonders Tollkühne schlangen sich über die Brüstung und wagten, trotz der ängstlichen Warnung der Untenstehenden den furchtbaren Sprung. Nun stürzten auch die ersten Leute von den Treppen in das Vestibul hinab. „Hilfe, Rettung — Feuer, Feuer!“ schrien sie mit angstverzerrten Gesichtern und deuteten hinter sich, als sähe ihnen das verzehrende Element auf den flüchtigen Verlen. Die Polizei wollte beruhigen, Ordnung in die wild herabstürmenden Schaaren bringen, aber umsonst. Niemand hörte, Jeder schrie nur und rang die Hände in entseßlicher Verzweiflung. Und immer dichter fluthete die flüchtende Menge heraus, unter Wehegeschrei den Ausgang suchend.

Unter schmetternden Hornsignalen jagten jetzt bereits die ersten Feuersprigen herbei. Mit Würde konnte ihnen die Polizei den Platz vor dem Theatergebäude freimachen. Im Nu sprangen die Feuerwehrlente herab, Leitern wurden angelegt, Sprungtücher ausgebreitet. Aus der Loggia, aus allen Fenstern stiegen, sprangen und stürzten die den Flammen Entronnenen herab. Jeder wußte neue Schreckensszenen von da drinnen zu erzählen. Die Rufe des Entseßens pflanzten sich fort. Von allen Seiten strömten zahllose Menschenmengen herzu und stimmten mit ein in den brausenden, tosenden Sturm.

Endlich schienen sämmtliche Flüchtlinge gerettet. Die letzten Herab-springenden wurden in den Sprungtüchern aufgefangen, im Vestibul hatte sich die Reihe der Herausstürmenden gelichtet. Da man ja von der Anzahl der bereits in wenigen Minuten Geflohenen keinen auch nur annähernden Begriff haben konnte, mußte man den flüchtigen, im Vorbeirennen hingeworfenen Worten, daß Alle heraus seien, Glauben schenken und annehmen, daß wirklich Alle gerettet waren, wie von der Polizei versichert wurde.

Die Zuschauermenge auf der Straße athmete auf ob dieser erfreulichen Nachricht, aber einige Zweifler erinnerten an die Galerien, an die

unpractischen Ausgänge und streuten neue Furcht in die erregten Gemüther. Ein paar Nachzügler, welche die Treppen herabstürzten, riefen, oben wären Hunderte dem Flammentode preisgegeben, und sie schrien um Hilfe für die Unglücklichen. Mehrere Wehzer, darunter eine Abtheilung der inzwischen zu einer kleinen Armee angewachsenen Feuerwehrlente, stürmte herein, die Reihen des Publicums und der Polizeiwache, die gegen eine unnöthige Beunruhigung protestiren wollte, fast mit Gewalt durchbrechend.

Zwischen stiegen die ersten züngelnden Flammen aus dem Dach des Theatergebäudes empor, denen andere in stets sich mildernden Zwischenräumen folgten. Bald flammten ganze Feuerargen auf und ein dichter Funkenregen fiel herab.

Die Fenster sprangen, aus allen Oeffnungen züngelten die gierigen Flammen, sich in ihrem in allen Farben spielenden Schimmer mit den aus dem Dache emporlaufenden Feuerstrahlen zu einem gigantischen entseßlich-schönen Feuerwerke vereinigtend.

Während die Menge noch in schauernder Bewunderung des schrecklichen Schauspiel stand, stürzte ein Mann mit geschwürtem Gesicht, zerlegten Kleidern, in bloßen Strümpfen in's Vestibul herunter. Wahnsinnig schrie er tödliche Schreien, mit gerungenen Händen eilte er die Stufen bis zur Straße hinab. Hier wurde er aufgehalten, von allen Seiten drängte man sich mit bangen Fragen an ihn. In abgerissenen Sätzen, unterbrochen durch sein eigenes Schluchzen und die Schmerzensrufe seiner ihm fast erdrückenden Zuhörer, flammte der wie durch ein Wunder Gerettete seine Erzählung hervor.

Es war einer der Anassen der vierten Galerie. Kurz vor Beginn der Vorstellung, die Musiker sammelten sich bereits im Orchester und das Auditorium war schon zu fünf Sechsteln vollständig, wurde auf der Bühne eine lärmende Unruhe hörbar. Der Vorhang handigte sich, wie durch einen mächtigen Sturm herausgedrückt, nach dem Parterre heraus. Im selben Moment flog er auch schon als verkohlte Fahne des Todes, weithin seine brennenden Fegen schleudernd in's Publicum. Ein einziger wilder Aufschrei namenlosesten Entseßens gellte auf — die Bühne schien

zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen den kriegführenden Parteien in Südafrika machen sollte, darauf hin, daß der englische Minister des Aeußeren in seiner Antwortnote an die niederländische Regierung die Absicht ausgesprochen habe, keinerlei fremde Intervention anzunehmen.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 20. Februar.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Befehlschreiben zu erlassen:

Ich ernenne Seine königliche Hoheit Eitel Friedrich Prinz von Preußen zum Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34.

Budapest, am 11. Februar 1902.

Franz Jozseph m. p.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen dann allergnädigst anzunehmen: die Uebernahme des beurlaubten Feldmarschall-Lieutenants Josef Balkovics auf sein Ansuchen in den Ruhestand und bei diesem Anlasse demselben das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tare zu verleihen.

Transferritt werden: die Oberlieutenante: Paul von Muchmayer, vom 35. zum 40. Divisions-Artillerie-Regiment; Karl Göbl, vom 1. zum 23. Feldjäger-Bataillon; der Lieutenant: Robert Schwarz, vom 2. Festungs-Artillerie-Bataillon, zum 1. Kaiser-Infanterie-Regiment.

In den Präsenzstand wird überetzt: der Hauptmann 2. Classe: Karl Graf Jozos mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Wien, des 36. Divisions-Artillerie-Regiments.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Oberarzt: Doctor Alois Kocar des 50. Infanterie-Regiments (auf sechs Monate — Urlaubsort: Bilsen).

In den Ruhestand wird versetzt: der Oberlieutenant: Adolf Gottschling des 19. Feldjäger-Bataillons, als zum Truppendienst in der See untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorbehalt für letztere und für die Verwendung bei Militär-Behörden, höheren Commanden und bei Militär-Verwaltungs-Anstalten im Mobilisierungsfalle. (Domestik; Klagenfurt.)

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Senatsnotar der Maros-Bataryer k. Gerichtsstelle, Unterrichter Gabriel Madarasz, zum Richter beim Elisabethstädter k. Gerichtshofe zu ernennen.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Türeer Einwohner Baron Madarasz Wildburg für den Madaraszter, den Mezö-Erdeker Einwohner Julius Ajtay für den Zekendorfer Bezirk des Kolozser Comitates, den D-Zohaner Einwohner Georg Dpra für den Törzburgener Bezirk des Fogarayer Comitates mit der landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Concurs auf militärische Stiftungspfläze.) Das Amtsblatt enthält eine Rundmachung des Landesvertheidigungs-Ministers, in welcher der Concurs auf die Belegung von etwa 440 ganz- und halbzeitlichen Stiftungspfläzen in den militärischen Erziehungs- und Bildungsanstalten für das Schuljahr 1902/03 ausgeschrieben wird. Von diesen Stellen entfallen: 60 auf das Erziehungs-Institut für Officierswaisen, 200 auf die I. Classe, 10 auf die II. Classe, 35 auf die III. Classe, 15 Pfläze auf die IV. Classe der Militär-Unterrealsschulen, 110 auf die Wiener-Neustädter Militär-Akademie und auf den I. Jahrgang der Wiener technischen Militär-Akademie. Ferner wird der Concurs auf 19 Pfläze in der Oedenburger Officiers-Mädchen-Erziehungs-Anstalt ausgeschrieben. Diese Pfläze sind ausschließlich für Officierswaisen reservirt. Die Rundmachung enthält detaillierte Aufschlüsse über Form und den Inhalt der Gesuche, sowie über die Modalitäten der Aufnahme.

(Schulnachricht.) In der Frauenarbeitschule hat der systemmäßige Unterricht am 19. Februar l. J. in allen 3 Curien begonnen und können sowohl in diese 3 Curie, als auch in den Kleidermachkurs und in den Klappelkurs Schülerinnen aufgenommen werden.

(Benefice Ernst-Jana.) Frau Ernst, eine mit ausgeprochenem Erfolge fast jeden Abend in Schau- und Lustspiel-gleichwie in Gelangs-Partien beschäftigte schätzenswerthe und auch geschätzte Bühnenkünstlerin, hat im Vereine mit der jugendlichen, strebsamen und entschieden fortschreitenden liebenswürdigen Sängerin Frl. Paula Jana, die in allen ihren Rollen schönes Zeugniß einer gediegenen gründlichen Schule erbringt, übermorgen, Samstag, 22. d., ihren Benefice-Abend. Zur Aufführung kommt die prächtige und amüsante Operette „Eine Nacht in Venedig“ von Meister Johann Strauß. Dies und der gute Klang der Stimmen der Beneficiantinnen berechtigt zur sicheren Aussicht auf ein ausverkauftes Haus.

(Todesfall.) Victor Binder, Bezirks-Stuhlrichter i. P., ist heute im Alter vom 55 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß

findet Samstag den 22. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Eine Deputation der Siebenbürgischen sächsischen evangelischen Kirche A. B.) unter der Führung des Obergenerators Dr. Karl Wolff erchien am 18. d. im Honvedministerium, wo sie in Vertretung des abwesenden Ministers vom Staatssecretär Gromon empfangen wurde. Sie unterreichte die Bitte, die evangelischen Lehrercandidaten, die zum Theile auch dem Berufe von Seelsorgern obliegen, vom Militärdienste zu erheben. Hierauf suchte die Deputation den Finanzminister auf, den sie um die Feststellung eines Gehührensanctales bat.

(Ein taubstummer Vatermörder.) In der Ditschafft Kijfoda wurde in der verfloffenen Nacht der Bauer Aie Degan von seinem gleichnamigen 18-jährigen taubstummen Sohne mit Axt- und Messer ermordet. Man fand den Mörder kniend und betend an der Leiche des Opfers. Das Motiv der Schauerthat scheint in Familienzwistigkeiten zu liegen. Der Mörder wurde verhaftet.

(Verschiedenes.) Das Laibacher Landesgericht erließ einen Steckbrief gegen den Zigeuner Mihajlovics, einen Bruder des Zigeunerprimas Josef Mihajlovics, wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit (Entführung einer minderjährigen Person). — Sämmtliche Flüsse Oberitaliens sind in Folge des anhaltenden Regens hoch angeschwollen und sind theilweise aus den Ufern getreten, wodurch großer Schaden angerichtet wurde. Die nach Ferrara, Mailand und Bologna führenden Straßen stehen unter Wasser. — Ein frecher Gaunerreich wurde kürzlich in Braila entdeckt. Zu dem in Braila wohnhaften Juwelier Deutschmeister war vor einigen Tagen ein junger Mann gekommen, der für 30.000 Francs Schmuck kaufte. Er gab eine Anzahlung von 1000 Francs und sagte, daß man ihm die Schmuckstücke mit Nachnahme nach Jassy schicken solle, wo er den Rest von 29.000 Francs bezahlen werde. Während der Juwelier die Juwelen verpackte, gelang es dem jungen Manne, das Paket mit den Juwelen mit einem anderen gleich aussehenden, aber werthlosen Pakete zu vertauschen. Dem Juwelier wurde die Gaunerlist erst gewahr, als er das Paket mit der Post abschicken wollte. — In den nördlichen, am Atlantischen Ocean gelegenen Staaten wüthen heftige Schneestürme. Der Schneefall in New-York ist der stärkste seit drei Jahren. Der Verkehr ist vielfach gestört. — Aus New-York liegt folgende echt amerikanische Aenteuer-Meldung vor: In Brooklyn wurde kürzlich in einem Hotel ersten Ranges ein Herr Namens Brooks erschossen aufgefunden, bei dem nachweislich Miß Florence Burns, eine bekannte Schönheit aus dem Brooklyner Gesellschaft, kurz vorher war. Sie wurde unter dem Verdachte, Brooks aus Eifersucht erschossen zu haben, verhaftet. Nun wollen die amerikanischen Frauen dem Prinzen Heinrich eine Majestätspetition überreichen, mit der Bitte, bei Roosevelt zu Gunsten der Freilassung von Miß Burns vorstellig zu werden.

(Durchgegangene Sträflinge.) Aus dem Kaschauer Gefängnisse sind vor einigen Tagen die wegen Diebstahls und Unterschlagung verurtheilten Ludwig Gáspár und Alexander Bafsi ausgebrochen und flüchtig geworden; sie dürften ihren Weg nach Budapest genommen haben. Die Kaschauer Staatsanwaltschaft hat gegen die Flüchtigen eine Currende erlassen.

(Brände.) In Janosfa verbrannte eine große Mühle; der Schaden ist ein sehr großer. — Aus Prag wird berichtet: Am 17. d. Nachmittags brach in der Fabrik Raubitschel und Fischer in Lieben, in welcher derzeit die Kamm- und Cellulosefabrik von Brüder Luz und Soudel untergebracht ist, ein Brand aus, welcher binnen Kurzem die ganze Fabrikanlage einäscherte, so daß nur die Mauern übrig blieben.

(Blutthat.) In Modos wurde am 17. d. die 72 Jahre alte Hausfrau Witwe Fanny Deutsch in ihrem Häuschen, das sie allein bewohnt, ermordet aufgefunden. Die Leiche war furchtbar zugerichtet. Auf dem Tische fand man die Reste eines kärglichen Abendbrodes, die Kästen waren erbrochen, die Habseligkeiten der Frau lagen im Zimmer umher. Offenbar wurde die Frau während des Nachtmahls von dem Mörder überfallen, der bei ihr eine größere Baarsumme verheimlichte. Bisher fehlt von dem Thäter jede Spur.

(Ein Familiendrama.) Aus Wien schreibt man vom 18. d.: Im IV. Bezirk ereignete sich heute ein furchtbares Familiendrama. Die von ihrem Gatten, dem Magistratsobercommissär Dr. Theodor Held, geschiedene Frau besuchte heute ihr bei der Scheidung dem Manne zugesprochenes 4-jähriges Töchterchen. Raum waren Mutter und Kind allein, der Gatte wartete inzwischen im Vorzimmer, um das Beisammensein von Mutter und Kind nicht zu stören, zog die Frau einen Revolver, schoß auf ihr Kind, das lebensgefährlich verletzt wurde, und tödtete sich dann selbst durch mehrere Schüsse.

(Unfälle.) In der Weissenburger Gemeinde Ercsi hat die üble Gewohnheit, bei Hochzeiten der allgemeinen Freude durch Schüsse Ausdruck zu geben, ein großes Unglück verursacht. Bei einer Hochzeit gab der junge Landmann Franz Szimacz Freudenstöße ab, unglücklicherweise traf er sein vierjähriges Schwesterchen Anna, die sofort todt blieb. Gegen den unvorsichtigen Burden wurde die Untersuchung eingeleitet. — Der Landwirth Sigmund Becze wollte mit dem Nachzuge von Göbölö nach Aßod reisen; seine Karte war jedoch nur bis

Besznyö gültig. Als ihn der Conducteur aufmerksam machte, daß er 30 Heller aufzubahlen habe, erklärte sich Becze hierzu auch bereit. Der Zug war schon in der Nähe der Station Bagh, da fiel es dem Becze ein, daß er von hier aus auch zu Fuß leicht nach Aßod gelangen könne. Als der Zug in die Station einfuhr, konnte man Becze nirgends finden. Der Stationschef entsandte sogleich einige Männer mit Fadeln, um Becze aufzufuchen, denn er hielt es für wahrscheinlich, daß der Mann vom Zuge gesprungen sei. Diese Voraussetzung erwies sich auch als richtig, denn Becze wurde unweit der Station — todt aufgefunden. Der Unglückliche sprang in dem Momente vom Zuge, als auf dem anderen Schienenpaar aus der entgegengesetzten Richtung ein Lastzug dahinströmte, der über ihn hinwegfuhr. — In Söreg ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Im großen Keller des Wirthshaus-eigentümers Josef Klein waren mehrere Männer und Weiber bei der Arbeit, als der Keller mit gewaltigem Geräusche einstürzte. Vier Männer konnten sich noch rechtzeitig retten, allein zwei Personen, Franz Szö und Kofa Zubik, konnten nur mehr als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden. So hinterläßt eine zahlreiche Familie im größten Elend: die Zubik, die sich in geeigneten Umständen befand, war Mutter mehrerer Kinder. — In Schemacha wurden 800 Leichen ausgegraben. Die geschädigten Beamten, welche verheiratet sind, erhalten eine Geldunterstützung in der Höhe ihres Gehaltes von sechs Monaten, die unverheirateten in der Höhe von drei Monaten. Die Staatsrenten hat 50.000 Rubel für die Nothleidenden angewiesen. Durch die Erdbebenkatastrophe wurden außer Schemacha noch 33 Dörfer betroffen, in denen 27 Personen um's Leben gekommen sind.

(Gattenmord in Hernals.) Aus Wien meldet man vom 18. d.: Heute Vormittags 9 Uhr erchien der im XVII. Bezirk, Taubergasse 14, wohnhafte Bindermeister Stephan Toppel im Commisariat Hernals und erklarte in ruhigem Tone die Anzeige, daß er joeben seine Frau mit einem sogenannten „Reifeisen“, einem zweigriffigen Messer zum Bearbeiten der Dauben, erschlagen habe. Man glaubte anfangs, einen Furchigen vor sich zu haben, da Toppel jedoch seine Angaben mit vollster Bestimmtheit wiederholte, wurde eine Commission entendet, welche thatsächlich in der Werkstätte die Gattin des Anzeigers mit zerhacktem Schädel todt auf dem Fußboden liegen sah. Die That bildet den Abschluß einer unglücklichen Ehe. Toppel gab an, er habe seine Frau umgebracht, weil sie eine Annäherung zurückgewiesen und mit einem Anderen, einem Bindermeister in Ottafing, ein Liebesverhältniß unterhalten habe.

(Orthographische Fehler als Entlassungsgrund.) Aus Wien meldet man: Jüngst wurde ein Reisender von seinem Principal ohne Kündigung entlassen, weshalb er letzteren beim Gewerbe-gerichte auf Zahlung von 312 Kr. klagte. Der Kaufmann machte als hauptsächlichsten Grund der Entlassung geltend, der Reisende steche mit der Rechtschreibung auf so gelapptem Fuße, daß er schon aus diesem Grunde unbrauchbar sei. Bei den heutigen Anforderungen an die Intelligenz der Handelsbediensteten könne man einen Reisenden, der in seinen Briefen an den Chef und an die Kunden orthographische Fehler macht, nicht brauchen. Lesen und schreiben, und zwar ohne orthographische Fehler schreiben, werde heute von jedem absoivierten Volksschüler verlangt, man dürfe es daher auch von einem Geschäftsreisenden verlangen. Demgegenüber vertrat der klägerische Reisende den Standpunkt, daß für die Thätigkeit eines Reisenden die Orthographie von nebensächlicher Bedeutung sei. Das Urtheil lautete dahin, daß dem Klagebegehren Folge gegeben werde. In der Begründung wird hervorgehoben: Da der Kläger als Reisender, nicht aber als Buchführer aufgenommen wurde, konnte die mangelhafte Rechtschreibung des Klägers als von nennenswerther Bedeutung nicht in Anschlag gebracht werden, abgesehen davon, daß es für einen intelligenten Reisenden ein Leichtes sei, sich in kurzer Zeit auch hierin zurechtzufinden. Die Entlassung ohne Kündigung war daher eine ungeredhtfertige.

(Relegirte Studenten.) Aus Agram wird berichtet: Vierundzwanzig croatische Studenten des Semitengymnasiums in Travnik in Bosnien, Pöglinge der VII. und VIII. Classe, wurden relegirt, weil sie bei einem Concerte gegen das Absingen eines deutschen Liebesprotestirten.

(Am Spieltisch gestorben.) Man schreibt aus Lemberg: Im hiesigen städtischen Casino ereignete sich ein tragischer Vorfall, der alle Anwesenden tief erschütterte. An einem der Kartentische saß der Oberlandesgerichtsrath Victor Strzelecki beim Taroffspiel, und gerade als an ihn die Reihe des Kartengebens kam, sank er vom Sessel und war eine Leiche. Alle Belebungsversuche der sofort herbeigerufenen Aerzte blieben erfolglos. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Richters ein Ende gemacht.

(Anarchistisches.) Die Polizeibehörde hat in Lemberg bei einem Tagelöhner Namens Gawron eine Hausdurchsuchung vorgenommen und nach Druckschriften, sowie Briefen anarchistischen Inhaltes gefahndet. Es wurden in seiner Wohnung viele Exemplare einer Broschüre beschlagnahmt, in welcher der Socialismus bekämpft, dagegen die Propaganda der That durch Anwendung von Dolch und Bomben verherrlicht wird. Gawron wurde wegen anarchistischer Umtriebe dem Strafgerichte eingeliefert.

ein einziges wogendes Feuermeer, das seine furchtbaren Wellen in den Zuschauerraum ergoß.

Im nächsten Moment drängte Alles hinaus. Die Rufe zur Ordnung seitens einiger weniger Besonnenen verhallen ungehört in dem allgemeinen wüthen Trubel, wo der rasende Selbsterhaltungstrieb jeden Einzelnen zur heulenden Hyäne machte. Erbarmungslos ging es über die Köpfe der Gefallenen hinweg, erbarmungslos rissen sich die Hinandrängenden gegenseitig zurecht. Da galt kein Band der Liebe, der Verwandtschaft, der Freundschaft mehr. „Nur hinaus um jeden Preis!“ war die allgemeine Losung, der Jeder gehorchte.

Da, als noch kaum die ersten Glücklichen die Ausgangsthüren erreicht hatten, verließ sie mit einem Male das Gaslicht. Ein Wuth- und Begehertanz rang sich aus dem Anäuel der Hinandrängenden, welche nun stockdunkle Nacht umgab, die nur dann und wann aufgehellte wurde, wenn die Flammen um und über sie hüpfen. Jetzt schien Alles verloren; die plötzliche hereinbrechende Finsterniß hatte Jedem schwarze Verzweiflung in's Herz gefenkt. Man gehorchte nur noch dem thierischen Triebe, welcher Herz vorwärts stieß. Das Treiben trug jetzt das Gepräge eines allgemein gewordenen Wahnsinns. (Fortsetzung folgt)

Verrauschte Fajchingsfreuden.

„Freude“, der Inbegriff jeglichen Glücksgefühls, wie leuchtet sie auch aus dem Antlitz Derjenigen, die sich zu einem Fajchingsfest versammeln können. Bei älteren Leuten tritt sie gedämpft zu Tage, denn das an Nummer reiche Leben geht nicht spurlos an uns vorüber, die Tanzlust reißt nicht mehr mächtig in den Wirbel der sich drehenden Paare hinein, aber die Freude und Lust, diesen stundenlang zuzuschauen, ist geblieben. Nicht einmal die Wehmuth der Erinnerung kann sich in die wechselnden Bilder einschleichen, man ist ganz Auge, ganz Ohr, vergessend, daß die Zeiten längst vorüber, wo man selbst es gewiß nicht ertragen hätte, einen Walzer oder Polka freiwillig oder unfreiwillig zu „fugen“.

Ob's gesund und vernünftig, ob nicht, es mußte getanzt werden und die Gardebanden mit den mahnenden Umhüllen, konnten ihre calmirenden

Versuche nur zu oft scheitern sehen, denn wie lieb es sich gerade gegen Morgen durch den halbgelerten Saal umbehindert, dahinfliegen“. Natürlich nur geführt von einem ausgezeichneten, musikalisch, oder zum Mindesten rhythmisch empfindenden Tänzer. Ist dies nicht der Fall, so bietet es ein weit ruhigeres Bild, wenn beide Theile unmusikalisch, die Tänzerin sich willenslos, den der Musik widerstrebenden Bewegungen, anschließt und die Kunde durch den Saal ohne weiteren Unfall — einen halben Tact zu spät — wie die Tour begonnen, auch beschließt. Wie gerne möchte man da helfend beistimmen, aber es würde wenig nützen, die erste Carabollage mit einem anderen Paare und die mühsam errungene Ueber-einstimmung, zwischen Musik und Tänzer, wäre dahin.

Nach eine Gabe Gottes, das musikalische Gehör, Gefühl und Verständnis, dessen Mangel so gar nicht mit sonstigen geistigen Veranlagungen oder Mängeln zusammenzuhängen scheint.

Getanzt und mitunter famos getanzt wird ja doch auch im Irennhaus und geistige Depression, wie auch Störungen, die sich bei Vielen, im Weisen und Gesprochenen recht bemerkbar machen, treten beim Tanze gar nicht zu Tage. Mehr, minder verblödeten Individuen fehlt jedoch, wie wir auch heuer zu beobachten Gelegenheit hatten, jedes musikalische und Tactgefühl (womit aber durchaus nicht gelagt sein soll, daß dieser Mangel nicht auch an sonst hochbegabten Leuten zu finden sei), nichtsdestoweniger springt der Blöde beim ersten Ton der Geige umher und tanzt mit einer Beharrlichkeit, die auf ein beispielloses Vergnügen schließen lassen könnte. Doch ist es meiner Meinung nach nur der mächtige Nachahmungstrieb und die Freude am tollen Springen überhaupt, die an diesem Tage Jedem unbenommen bleibt, der Erlaubniß zur Theilnahme am Fajchingsfeste erhält, welche Gelegenheit auch diese glücklichste Sorte der Kranken unermüdet, aber unbefähigt um Rhythmus und Tact bis zur Reize, ausnützt. Natürlich schließt sich der Melancholiker vom Feste und der Freude selbst aus. Die Erlaubniß und alles Zureden, theilzunehmen, hilft nichts. Die Musik, das festliche Aussehen des Saales, die glänzendere Beleuchtung, die ungewohnte, sorgfältigere Kleidung seiner Lebensgefährten, der gute Appetit an den Festtischen, kurzum jede kleinste erhoffte Lebens- und Glückszückerung, verlegen seine Empfindung, in sein Auge und Ohr. — Getrennt von Allen, die er einst geliebt und nun

zu hassen meint — von Allen, was einstens den Inbegriff seiner Heiligkeit und bescheidenen täglichen Freuden bildete, habert er mit seinem Schicksal, jedem frohen, geübten Menschen, dem Arzt, seiner Umgebung, allem Schönen und Guten, der Sonne, der Blüthe — und elend wie er sich fühlt, bleibt das Gräßlichste die Furcht, daß dieser Zustand nie enden könne und daß die Thüren seines Gefängnisses sich freibetbringend nur seiner Wahre öffnen würden! Und wann — wann endlich?

Freudlos dehnt sich jeder Tag zur Unendlichkeit — und Wochen, Monate, selbst Jahre vergehen. Manchem kehrt die Lebensfreude, der Lebensmuth nicht zurück — Manchem nicht die Fähigkeit, wieder in's Leben draußen zurückzukehren — Mancher aber darf singen:

Wie selig das Herz, dem die Sonne noch lacht,  
Dem der Dorn des Frühlings noch wehet,  
Das wiederempfindet da draußen die Pracht  
Das sich wieder mitfühlen erget.

Was vermag doch der wärmende Sonnenchein!  
Walt im Frühling mit garstigen Farben,  
Lacht im Sommer den Bienen dann tiefer ein,  
Doch nach Herbstes Glüh'n — kommt das Darben.

Die Gluthen verlassen in mattem und weiß,  
Es scheint das Leben erloschen,  
Doch schlummert das Herz nur unter dem Eis  
Und scheint nur die Blüthe verborben.

Gleich ihr, schläft die Seele in dümmiger Nacht  
Und troget der Liebe und Güte,  
Bis endlich der Sonne bezwingende Nacht  
Erwedet das Herz — gleich der Blüthe.

Sie prange — dann tragen wir immer sie fort  
Selbst unter dem Eise — zu jeder Zeit  
In unserer Seele — von Ort zu Ort —  
Die herrliche Blüthe der Dankbarkeit.

... „es frene sich, wei da athmet im rosigen Licht!“ — nicht des Ballsaals — der Freiheit!

So gibt's wohl verschiedene — lebhafte und recht stille Fajchingsfreuden; am tiefsten und nachhaltigsten aber werden gewiß diejenigen empfunden, die wenig mehr mit der Ballettette zu thun haben.

(Selbstmord in der Wohnung der Braut.) Aus Agram wird geschrieben: Am 16. d. Nachts um 2 Uhr verübte der Bezirksadjunct Dr. Agnesi in der Wohnung seiner Braut, der Tochter des Secretärs der „Matica Prvatska“ und Universitätsbibliothekars Kofrenin, einen Selbstmord, welcher große Sensation hervorruft, da der Selbstmörder und die Familie der Braut zu den ersten Gesellschafts-freien Kroatiens gehören. Die Motive der That sind unbekannt. Agnesi kam allwöchentlich aus Ogulin, wo er angeheiratet war, nach Agram auf Besuch und weilte bis Mitternacht in dem Familienkreise seiner Braut, ohne ein auffallendes Benehmen zu zeigen. Um 10 über-raschender kam seine That, die auch für die engsten Freunde unerklärlich ist.

(Brandchronik.) Vom 18. d. wird aus Bukarest geschrieben: In der letzten Nacht brannte während eines heftigen Sturmes das an das Gebäude des Finanzministeriums anstoßende Palais Montjoru ab. Der Schaden ist beträchtlich.

(Durch ein Bild verunglückt.) Ein altes Sprichwort sagt: Wenn das Unglück es will, fällt sich die Krone vom Stuhle zu Tode. Ein derartiges Mißgeschick, wie es dem in der Linienstraße in Berlin wohnhaften Kaufmann Werth in der Nacht vom 8. d. zum 9. d. widerfuhr, muß ebenfalls vom Unglück gewollt sein, sonst kommt so etwas kaum vor. Das Bett des Werth steht dicht an einer Holzwand. Ueber dem Bett, in beträchtlicher Höhe, hing an einem Nagel ein großes Bild in schwerem Metallrahmen. In der Nacht zum 9. d. stürzte das Bild herab und die Rahmenante traf den Schlafenden mit solcher Wucht in's Gesicht, daß Werth einen Bruch des Unterkiefers erlitt. In der Meinung, er sei überfallen worden, schrie der Verunglückte laut um Hilfe, wodurch seine Wirthschafterin alarmirt wurde. Die Besichtigung des Bildes ergab, daß die Leje, an der das Bild gehangen hatte, total durchgerostet war. Werth erhielt in der Nacht von einem Arzt einen Rothverband und hat ein Krankenhaus aufgesucht.

(Allelei Zwangslagen.) Aus Berchtesgaden wird berichtet: Der seltene Fall, daß ein Richter sich selbst richterlich verhörend, trat kürzlich beim hiesigen Amtsgericht ein. Der Oberamtsrichter, der einzige Richter des ganzen Gerichtes, hatte gegen seine Dienstadt eine Anzeige gemacht und sollte in dieser Sache vom „kön. Amtsgerichte Berchtesgaden“ zeugenschaftlich einvernommen werden. Aus dieser Verlegenheit kam man dadurch heraus, daß an das Landgericht Traunstein ein Bericht über die kritische Lage abging, das nun durch Präsidial-befehl die Vernehmung des Richters von Berchtesgaden durch das nächstliegende Amtsgericht Reichenhall anordnete. — Ein heiteres Seitenstück zu diesem Vorkommniß wird in der „Deutschen Verkehrszeitung“ wie folgt mitgeteilt: Ein Postbote in B. erhielt zur Bestellung einen Brief mit Zustellungsgebühr, der an ihn selbst gerichtet war. Pflichtgemäß begab er sich in die Wohnung des Adressaten, also in seine eigene Wohnung, und füllte dort den Zustellungschein in folgender Weise aus: „Ich begab mich in die Wohnung des Adressaten. Da ich ihn nicht zuhause antraf, stellte ich den Brief seiner Ehefrau zu.“

(Ein schneidiger Bedell) waltet an der Universität Würzburg seines Amtes. Dort soll am schwarzen Brett folgender Anschlag zu lesen sein: „Den verehrlichen Damen, die die öffentlichen Vorlesungen besuchen, wird bekannt gegeben, daß sie vor Eintritt in die Hörsäle ihre Hüte abzunehmen haben, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß sie ihnen gewaltsam abgenommen werden. Der Universitätsbedell.“

(Der „Drei-Ohrige-Wirth“.) In Oberfelsheim wurde dieser Tage der allgemein beliebte Gastwirth Mezger, genannt „Drei-Ohrige-Wirth“, unter großer Theilnahme zur letzten Ruhe bestattet. Seinen Namen verdankte er folgendem Vorfall: Als seinerzeit der Moranschlag auf Fürst Bismarck in Kissingen bekannt wurde, äußerte ein in Mezger's Wirthschaft zugereister Handwerksburche, er hätte es gerade so gemacht, wie Kullmann in Kissingen. Mezger war darüber aufgebracht, ging auf den Menschen zu und gab ihm drei Ohren mit den Worten: „Die ist im Namen Sr. Majestät, die zweite im Namen des Fürsten Bismarck und die dritte in meinem Namen.“

(Die Trennung der siamesischen Zwillingsschwester.) Aus Paris wird vom 17. d. gemeldet: Heute Morgens ist das eine der operirten Hindukinder, Doodica mit Namen, plötzlich gestorben. Noch gestern Abends befand sich das vor acht Tagen von seiner Zwillingsschwester losgetrennte Kind vollständig wohl und aß mit Appetit Hühn und andere leichte Speisen. Heute Morgens erlag es einem plötzlich aufgetretenen Krampfanfall und verschied unter furchtbaren Convulsionen. Doodica war das Kind, dessen bedrohliche Krankheit eine Operation nothwendig erscheinen ließ, um die Schwester zu retten.

(Eine Millionärin als Diebin.) Vor dem Pariser Appellations-Gerichtshof spielte sich dieser Tage der Proceß einer Gräfin ab, welche beschuldigt war, in einem großen Pariser Magasin einen Regenjahn, eine Börse und ein paar Manichettenknöpfe gestohlen zu haben. Die vornehme Diebin gehörte nicht etwa zur verarmten Pariser Arbeiterschaft: sie ist mehrfache Millionärin und hatte im Augenblick, als sie festgenommen wurde, 2400 Francs bei sich. Offenbar war also die Gräfin nicht gerade durch die Noth gezwungen, den Diebstahl zu begehen, ihrer Anlage nach unterlag sie einer Umwandlung von Kleptomanie. Der Appellations-Gerichtshof wollte aber diese krankhafte Anlage als Entschuldigungsgrund nicht gelten lassen und bestätigte das Urtheil der ersten Instanz, welches die Gräfin zu einer Geldstrafe von 400 Francs verurtheilt hatte.

(Wiederauftreten Rigó Jancsó's.) Man berichtet aus Paris: Am 16. d. producirte sich der Zigeuner Rigó auf der Bühne der Folies Bergères. Er dirigirte ein Zigeuner-Orchester und spielte die Primageige. Seine Frau, die ehemalige Prinzessin Chimay, wohnte dem Concerte im Hintergrunde einer Loge bei. Das Publicum protestirte gegen das Auftreten des Zigeuners. Rigó wurde ausgepfiffen. In dem Lärm, in welchen sich die verschiedensten Zurufe mischten, gingen die Weihen des Csárdás, welchen Rigó spielte, unter. Rigó war sehr blaß, aber er spielte ruhig weiter. Nachdem das Musikstück zu Ende war, fiel der Vorhang unter dem Lärm des Publicums. Rigó spielte nicht mehr. Seine Frau fiel in eine leichte Ohnmacht. Noch Sonntag wurden die weiteren Productionen Rigó's abgejagt.

(Miß Stone freigelassen?) Eine Konstantinopler Depesche meldet: Miß Ellen Stone wurde am 18. d. von den Briganten freigelassen, nachdem das Lösegeld für dieselbe seitens der amerikanischen Vertreter erlegt worden war. Der Dragoman der amerikanischen Gesandtschaft, Lemi, welcher bei der Freilassung intervenirte, indem er den Räubern das Lösegeld einhändigte und Miß Stone übernahm, ist bereits nach Konstantinopel zurückgekehrt. Es verlautet, daß sich Miß Stone zunächst nach ihrem früheren Wohnsitz in Bulgarien begeben hat. — Nach einem aus Salonichi hier eingetroffenen Briefe soll Pastor Jilfa unter dem Verdachte der Mithschuld an der Entführung der Miß Stone und ihrer Begleiterin Jilfa von den türkischen Behörden verhaftet worden sein.

(Das erste Wort der Zwillinge nach ihrer Trennung.) Wir haben die Geschichte der Trennungsuperation der zusammengewachsenen Zwillinge Radica und Doodica erzählt. Ein hübsches Boumot leistet sich nun der Pariser „Figaro“, indem er behauptet, das erste Wort der Operirten nach ihrer Trennung sei gewesen: „Enfin seules!“ (Endlich allein!)

(Ein spanischer Aristokrat der Mörder seiner Gemahlin.) In ganz Spanien erregt eine in Saragoña verübte Mordthat allgemeines Aufsehen. Wie man nämlich berichtet, wurde eine Schwester des ehemaligen spanischen Gesandten in Brüssel Grafen

Vinaza von ihrem Gatten ermordet, der sich darauf selbst das Leben nahm.

(Die Abschaffung des Eides.) Der spanische Senat hat jedoch ohne viel Geräusch den religiösen Eid der Zeugen vor Gericht abgeschafft; die Zeugen haben fortan nur zu veripreden, daß sie die Wahrheit sagen werden. Diesen Umstand benützt der „Kappel“, um der Abschaffung des Eides auch in Frankreich das Wort zu reden.

(Die Verhütung von Kinderkrankheiten) ist die wichtigste Aufgabe für die Mütter; denn wie ein Sprichwort sagt, ist „Ein Loth Verhütung besser, als zehn Pfund Heilung“. Wie die Mutter ihre Lieblinge überwachen und sie bei den ersten Anzeichen einer heranziehenden Krankheit behandeln soll, lehrt ein Aufsatz über „Gesundheits- und Körperpflege“ in „Das Blatt der Hausfrau“ (Verlag von Friedrich Schirmer, Wien I., Schulerstraße 18). Unter den verschiedenen Rubriken dieses verblüffend vielseitigen Blattes nimmt diejenige über „Gesundheits- und Körperpflege“ einen hervorragenden Platz ein. In allgemein verständlicher Weise belehren diese von Fachleuten geschriebenen Artikel und bekämpfen energisch die Curpfuherei. Jeder Mutter sei die Lectüre der vortrefflichen Abhandlungen, die sich selbstverständlich nicht bloß mit Kinderkrankheiten befassen, und von denen je eine in jeder Nummer erscheint, auf das wärmste empfohlen. Aus dem sonstigen Inhalt der Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ heben wir diesmal den reichhaltigen Moden- und Handarbeitstheil mit Schnittmusterbogen und Handarbeitsvorlagen, sowie den gratis beigegebenen Lehrkursus des Spitzenklöppelns hervor. Der Roman „Flitterwochen des Ruhms“ von A. Schoebel gewährt ein geradezu sensationelles Interesse. Von Fortsetzung zu Fortsetzung steigert sich die Spannung des handlungsreichen Werkes. Außerdem hat ein neuer Roman der beliebten Erzählerin B. v. d. Lancken „Struewege“ begonnen, der ebenfalls das Beste verspricht.

(Das Gesetzbuch der Zukunft.) Eine bissige Satire auf die französische Justiz, deren außerordentlich „nachsichtige“ Urtheile so oft allgemeine Verwunderung erregt haben, veröffentlicht Miquel Zamacois im „Gaulois“. Wir bieten, schreibt er, unseren Lesern heute den Entwurf einer Revision des Gesetzbuches nach den modernen Ideen des äußersten Mitleids. Es wurde dem Schrank des Justizministers entwendet, wo es anjcheinend wartete, bis die öffentliche Meinung dafür reif ist. Artikel I: „Von Jedermann wird angenommen, daß er das Gesetz nicht kennt“. So wird von nun an der erste Artikel des neuen Gesetzbuches lauten. Er ist durch den elementarsten gesunden Menschenverstand geboten, und man schaudert, wenn man daran denkt, daß die Juristen die alte Sammlung mit der Ueberehrtheit begannen: „Unkenntniß des Gesetzes schützt vor Strafe nicht“. Als ob man verlangen kann, daß ein armer, aus seinem Weiler oder seiner Fabrik kommender Teufel wissen kann, was das Gesetz ist, da wir, die es machen und täglich anwenden, das höchste Alter erreichen, ohne es zu kennen! Was wird dann in der That ein Gerichtshof Diebe oder Mörder antworten können, die versichern, nicht zu wissen, daß das Gesetz den Diebstahl oder den Mord verbietet? Das wird die meisten Sachen sehr vereinfachen. — Artikel II: „Der Urheber eines Diebstahls oder eines Mordes kann nur auf das formelle Verbrechen des hauptsächlich Interessirten verfolgt werden“. Die wohlthätigen Folgen dieses Artikels springen von selbst in die Augen. Er bedeutet das Ende aller im Namen der „Gesellschaft“ gemachten gerichtlichen Verfolgungen, wodurch die Verurtheilung eines unglücklichen Diebes oder armen Mörders erreicht wird, selbst wenn Niemand sich für geschädigt erklärt. Wenn man jetzt also einen unglücklichen Dieb belästigt, muß der Bestohlene selbst eine Klage niederlegen, denn er allein kann wissen, ob der Diebstahl, dessen Opfer er gewesen ist, es werth ist, daß er sich allen Unbequemlichkeiten und allen, von jeder gerichtlichen Verfolgung untrennbaren Kosten aussetzt. Durch das Inkrafttreten des Artikels II werden auch in den meisten Fällen die Verfolgungen gegen die armen Mörder aufgegeben. Da der hauptsächlich daran Interessirte in diesem Falle der Ermordete ist, versteht es sich von selbst, daß er nur, wenn er nicht getroffen ist, interveniren kann: wenn er aber nicht getroffen ist, gibt es doch keinen Mord. Dadurch fällt durch einfache Logik das Delict Mord, das vom Gesetz bis jetzt als das Schwerste angesehen wurde, ganz fort, und es bleibt nur der „Mordverjud“. Natürlich fällt damit auch die Todesstrafe fort. — Artikel III: „Die Lehre vom Diebstahl ist diskutabel“. Das bedeutet, daß es sich darum handelt, festzustellen, ob seit der Entstehung der modernen socialen Theorien der Diebstahl nicht in gewissen Fällen als eine Heilung zwischen zwei Mitleidern der Gesellschaft angesehen werden kann. Die Gerichtshöfe müssen also bei Beurtheilung eines Diebstahls in Betracht ziehen, ob die Vermögenslage des Bestohlenen den Dieb nicht zu seiner That ermächtigte. Im behandelnden Fall wäre der „Diebstahl“ eine einfache zulässige „Wiedererstattung“. Ein Dieb kann also nur dann verurtheilt werden, wenn er sich in einer besseren Vermögenslage, als sein Opfer befindet. — Artikel IV: „Das Interesse des Angeklagten steht über dem des Opfers“. Wenn man gegen den Angeklagten Partei ergreift, so ist das eine äußerste Feigheit. Es bedeutet, den Schwächsten niederzuschlagen, einen Machtlosen roh behandeln, einem Verwundeten den Rest geben! Das Opfer mit Rücksicht umgeben, heißt dagegen die Feigheit ermutigen, dem Haß und der Aneberei eine Prämie geben! Es ist wirklich Zeit, daß man die schon zu lange verkehrten Rollen wiederherstellt. Man wird den unglücklichen Angeklagten nicht mehr mit Carthagen und Belidigungen überhäufen und ihm Mitleid gewähren, wie Jedem, den das Unglück drückt. — Artikel V: „Jeder Angeklagte wird gleich beim Beginn des Proceßes als ein Prachtstück angesehen und gilt von vornherein als das Opfer eines Justizirrhums.“

(Bestechung von russischen Geschworenen.) Aus Odeja wird gemeldet: In einem vor dem Kamenez-Bodolsker Gerichte verhandelten Proceß gegen einen reichen Diebshehler ließen sich fünf Geschworene von dem Angeklagten bestechen und verneinten die Schuldfrage. Das Gericht erlangte Kenntniß hievon und ließ sofort gegen diese Geschworenen die Anklage wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt erheben.

(Zahnuntersuchungen) finden auf Anregung der Centralstelle für Zahnhygiene in Dresden gegenwärtig in ganz Deutschland bei Volksschulkindern statt, um über die Ursachen der weitverbreiteten Zahnverderbnis genauere Aufschlüsse zu gewinnen. In Preußen besteht eine eigene dreigliedrige Commission, welche die gleichmäßige Durchführung dieser Untersuchungen zu überwachen hat. Es hat sich nun bei den bisherigen Untersuchungen die interessante Thatsache herausgestellt, daß die Härte des Brodes einen recht erheblichen Einfluß auf die Güte der Zähne hat. Ueberall da, wo hartes Schwarzbrot gebacken wird, sind die Zähne weit besser erhalten, als in Gegenden, in denen weiches Brod gebacken wird. Es ist also der fleißig und ergiebig geübte Kauact, der zur Erhaltung der Zähne beiträgt.

(Schön ist der Soldatenstand!) Einen hübschen Soldaten-Brief hat sich die Redaction der „Jugend“ zusammengegriffen und in ihrer letzten Nummer wiedergegeben. Er lautet: „Lieber Franz! Zudem ich dieß schreibe sitze ich in der Wirthschaft zum goldenen Engel in R.-burg, weil man am sonntag ausgehen kan wer will Ist freitrdelstund zum laufen von der Kaserne. Aber morgen ist wider einzeln marsch, wo ich vil schweizen muß, aber es hilft nichts den ich bin frum und ein kalb hat der Herr leidnand gelagt bei die istruzionsstund wo ich nichts verthebe. er weis ales ohne Buch und wird ober leidnand wo sehr vil ist. Dan kommt der Hauptmann hat einen großen goldnen Dähler

an einem schönen gelben band und er sßt großartig aus und er wird ein major oder er stirbt friher. Dan gibt es noch general aber nicht bei uns weil das seldom vorkomt und sind ale alt und können nicht mer laufen ist nodierlich und müßen reiten. Noch ein obercht ist da der ist das meide und er ist ser zornich, er hat mich gefragt wie ich heisse und ich hab nicht meinen Nahmen gewist weil ich mich gefürcht hab. Dan hat der obercht den Herr leidnand geschimpft wo aber nichts davor kan und hat nichts gelagd. hat mich auf die leuder naufigelchid und ich hab imer mißen schreien ich heisse Alois Ripperl und bin ein fammel das ist war weil ich meinen Nahmen nicht mer gewist hab der Herr scherchand hat gelagd ich sol mich nur aufhenten daß hat kein werd und lagd so zu alle Redruden und hentt sich feiner auf und brauchd keine ankst haben. Soldad sein ij schön und mehr die Knie nicht durdtrid wo der general da ist hat 3 dag loch es grist dich bestens Dein Alois Ripperl Redrud.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Freitag: Bannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Baderordnung für Freitag: Kneipcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

**Fremden-Liste**

vom 19. Februar.  
**Hotel Römischer Kaiser.** Albini, Notär, von Zalatna; Andreescu sammt Sohn, Friseur, von Broos; Rebas, Börs. Freund, Fähringer, Goldschmidt, Kaufleute, von Budapest; Weintraub, Prichoda, Bachel, Gajel, Kuzicka, Kaufleute, von Wien; Lehmarz, Sahn, Kaufleute, von Bismibid; Klotzbild, Kaufmann, von Worms; Sael, Kaufmann, von Arab; Gerich, Kaufmann, von Kronstadt; Pevogoin, Kaufmann, von Prag; Wolf, Kaufmann, von Schäßburg.  
**Hotel Welker.** Eitel, Kaufmann, von Rimini; Joan, Kaufmann, von Bistitz; Sorek, Advocat, von Kronstadt; Dr. Straitariu, Advocat, Land, Privatiere, von Broos; Serb, Pfarrer, von Bojana; Dima, Pfarrer, von Sitabura; Rants, Hauptmann, von Broos; Weiß, Deconom, von Homorod; Marofiu, Reiferder, von Budapest; Wasin, Schmied, von Kalimanest; zander, Buchhalter, von Bistitz.  
**Hotel Mihail.** Sarago, Agent, von Klausenburg; Sarasak, Grundbesitzer, von Fuz; Wagner, Deconom, von Leblang; Podar, Notär, von Jernest; Moldovan, Kaufmann, von Deza.

(Eingefendet.)  
**Herrn Franz Wilhelm,**  
 Apotheker, k. und k. Hoflieferant,  
 Heunckirchen bei Wien, Nieder-Oesterreich.  
 „Ueber alles Reclameloh“ erhaben ist die Wirkung Ihres nie genug zu lobenden Wilhelm's antiarthritischen, antirheumatischen Blutreinigungsmittels. Schon seit vielen Jahren litt ich an Rheumatismus, und zwar so heftig, daß ich wochenlang im Bette zubringen und die größtlichen Schmerzen aushalten mußte; an Schlaf und Appetit war gar nicht zu denken, alle Gemüthsmittel, wie Tincturen, Mixturen, Salben und Bäder mit Badesalzen und Seifen linderten wohl vorübergehend die Schmerzen, doch beim nächsten Wetterwechsel war das alte Leiden wieder da, und zwar in erhöhtem Maß, so daß meine Kräfte zulebends abnahmen.  
 Da las ich im „Berliner Tageblatt“ die Empfehlung Ihres Thees, worauf ich sofort drei Packete schicken ließ; schon nach Gebrauch dieses bekam ich Linderung und habe seit 1 1/2 Jahren in vorgeschriebenen Zwischenräumen mit 5 solchen Sendungen die Cur fortgesetzt und bin Dank derselben somit hergestellt, daß ich mich ganz gesund und durch den wiedererhaltenen Appetit kräftig und lebensfröh fühle und ich Ihnen herzlich und angelegentlich Winter trotz Wind und Wetter geschäftlich im Freien mit aushalten kann, ohne auch nur eine Minute von Schmerzen zu verspüren. Nur dieses, werthgeschätzter Herr, habe ich Ihnen zu danken.“  
 Möge jeder Leidende recht bald und im vollen Vertrauen sich Ihres wunderthätigen Thees bedienen, um Heilung und frischen Lebensmuth zu erlangen und sich Ihnen, so wie ich, zu Dank verpflichten.  
 Unter dankbarer Hochachtung ergebend  
**Fritz Menzel.**  
 Kunst-, Wald- und Schönfärber, Tuchfabrik von H. Gottlob Fiedler Nachf.,  
 Dpatowel bei Kalisch, Russisch-Polen, Weihnachts 1899.  
 Zu haben in allen Apotheken.  
**Haupt-Depot in Hermannstadt in J. C. Molnar's**  
**Apotheke, Heltaurgasse Nr. 59.**

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
 Direction: Leo Baner.  
 Samstag den 22. Februar 1902:  
 VI. Abonnement. 6. Vorstellung.  
 Benefice der Damen Mila Ernst und Paula Jansa:  
**Eine Nacht in Venedig.**  
 Komische Operette in 3 Acten von Johann Strauß.  
**Anfang 7 Uhr Abends.**

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
 vom 19. Februar

4 1/2-%ige ung. Goldrente . . . . .	119.95	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente . . . . .	121.-
4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . .	97.10	4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . .	98.45
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.-		1880-er Rufe . . . . .	151.-
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 100.90		Ungarische Credit-Actien . . . . .	1635.-
5-%ige ung. Oskaba v. J. 1876. 119.25		Ungarische Credit-Actien . . . . .	712.-
5-%ige Oesterr.-Obligat. . . . .	107.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 675.75	
Schottregal-Abst. u. Obligat. . . . .	90.75	20 Francs-Stücke . . . . .	19.50
Kroat. u. Slav. Grundent. Obligat. . . . .	96.-	Deutsche Reichsbank . . . . .	117.22 1/2
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	188.-	London a vista . . . . .	239.85
4 1/2-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose . . . . .	155.50	Paris a vista . . . . .	95.40
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.50		R. u. f. Ducaten . . . . .	11.38
4 1/2-%ige Silber-Rente 101.35		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . . . .	98.70
4 1/2-%ige „ „ „ 101.35		R. u. f. Ducaten . . . . .	11.38
4 1/2-%ige „ „ „ 101.35		Statische Banknoten . . . . .	92.85
4 1/2-%ige „ „ „ 101.35			

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
 vom 19. Februar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente . . . . .	120.05	1880-er Rufe . . . . .	151.10
4 1/2-%ige Kronen-Rente . . . . .	97.75	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	1635.-
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.10		Ungarische Credit-Actien . . . . .	711.-
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 100.75		Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . . .	695.-
5-%ige ung. Oskaba v. J. 1876. 120.-		20 Francs-Stücke . . . . .	19.06
5-%ige Oesterr.-Obligat. . . . .	96.90	Deutsche Reichsbank . . . . .	117.27 1/2
Kroat. u. Slav. Grundent. Obligat. . . . .	96.-	London a vista . . . . .	239.82
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	188.20	Paris a vista . . . . .	95.40
4 1/2-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose . . . . .	155.75	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente . . . . .	98.70
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.70		R. u. f. Ducaten . . . . .	11.38
4 1/2-%ige Silber-Rente 101.55		Statische Banknoten . . . . .	92.85
4 1/2-%ige „ „ „ 101.55			
4 1/2-%ige „ „ „ 101.55			

**Hermannstädter Münzen-Platzcours**  
 vom 20. Februar.

Ducaten . . . . .	Kauf	Verkauf	20 Mark-Stücke . . . . .	Kauf	Verkauf
Rei (Noten) . . . . .	11.26	11.35	Napoleon'd'or . . . . .	19.-	19.08
Rei (Silber) . . . . .	94.60	94.90	Rubel (Noten) . . . . .	252.75	254.25
Rei (Gold) . . . . .	93.80	94.60	Rubel (Silber) . . . . .	246.-	248.-
5 Pfund Sterling . . . . .	21.40	21.60			
	23.88	24.04			

**Aus dem Amtsblatte.**

**Erledigungen.**

Bei der Decker Finanzdirection eine Concurs-Practikanten-Stelle. — Besuche bis 27. Februar.  
 — Beim Szamos Ujvarer Bezirksgerichte die Bezirksrichter-Stelle. — Besuche bis 27. Februar.  
 — Beim Nagy-Kondacs Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten Stelle. — Besuche bis 27. Februar.  
 — Beim Maros-Purcarer t. Steueramte eine Practikanten-Stelle. — Besuche bis 27. Februar.  
 — Beim Szamos Ujvarer t. Steueramte eine Official Stelle. — Besuche bis 27. Februar.  
 — Beim Elisabethstädter Gerichtschofe die Gefängniß-Aufseher-Stelle. — Besuche bis 16. März.

**Ausmachungen.**

Vom Karlsburger Gerichtschofe, daß der Concurs gegen J. Keller in Karlsburg aufgehoben wurde.  
 — Vom Gf. Szekesdarer Gerichtschofe, daß August Botar aus Szeredy Alfalu und Johann Kanna aus Gf. Sommesbütt unter Curatel gestellt wurden.  
 — Vom Decker Gerichtschofe, daß Nicolaus Szepietan aus Deesafna unter Curatel gestellt wurde.

**Apothef**

samt Haas um 8000 Kornen zu verfaufen. Umjah 4400 Kronen. Anzahlung 2000 K., den Rest in Raten nach Uebereinkunft.

Anfragen sub „R. 300“ befördert die Administration dieses Blattes. [146] 2-6

**Weiche Alokabfälle,**

sehr gutes Heizmaterial, wegen angefallenen großen Vorräthen zu haben per Klasten um K. 11.20 in's Haas gestellt. Auch halb- und viertelklastenweise zu beziehen. — Aufträge nehmen entgegen unsere bekannten Verkaufsstellen und unser Sägewerks-Bureau. [85] 7-10

Mersing & Lessel.

**Unentbehrlich für jede Hausfrau**

Heltauergasse Nr. 24

**Emailgeschirr-Geschäft**

nach Gewicht

Preis per Kilo 70 kr. oder K 1.40.

**Ein Waggon neue Waare**

F. Beitscher, Heltauergasse 24.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

**Ganz vorzügliche Sämereien und Knollengewächse**

H. Thiele, Samenbau, Quedlinburg.

**Annoncen-Expedition**

Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 809, Clearing-Conto der k. k. Postsparcassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.

Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

„Neue Freie Presse“ und „Neues Wiener Tagblatt“

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

**Polgár Sándor,**

ärztl. Bandagist, BUDAPEST, VII., Elisabethring 50

empfehlen sein reich assortirtes Lager in den neuesten t. u. t. privit. Bruchbändern, Bandagen, Knie- und Handbänder, Spritzen, Irrigatoren und Gummivaaren.

Schutzmarke Nr. 16302. Detailirte illustrierte Preisourante gratis und franco.

Als eine Wohlthat und als Bedürfniss für jede Familie erweist sich täglich mehr die Verwendung von

**Kathreiners Kneipp-Malzkafee.**

Keine sorgsame Hausfrau säume länger, dies wohlschmeckende und gesunde Kaffeetränk einzuführen.

Es gibt keinen reineren Zusatz und keinen besseren Ersatz für Bohnenkafee, wo dieser ärztlich untersagt ist.

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist nur echt in Originalpaketen mit der Schutzmarke »Pfarrer Kneipp«. Offen zugewogener oder anders verpackter Malzkafee ist niemals Kathreiner.

Schönstes Festgeschenk für das katholische Haus!

**DIE KATHOLISCHE KIRCHE**

VINERER ZEITUNG IN UDORZ

IN HOC SIGNO VINCES

VND IHRE DIENER VND BILD

Reich illustriertes Prachtwerk mit 3000 Text- und 180 Tafelbildern.

Ausgegeben durch die Druckerei der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Verlag der LEO-GESELLSCHAFT IN WIEN.

Auch gegen bequemere Teilzahlungen zu beziehen. — Prospekte gratis und franco.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuer und alter

**Haus-Kalender**

für das Jahr

**1902.**

Kleinoctav, 204 Seiten. — Mit mehreren Illustrationen.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

**Inhalts-Verzeichniss.**

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1902 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.

Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen.

**Unsere Todten** — Albert Arz v. Straussenburg, Heinrich Wittstock, Dr. Josef Bedeus v. Scharberg.

**Das Hexenkind.** Eine Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theiss.

**Aus dem Lehrer- und Schulleben im zweiten Viertel des vorigen Jahrhunderts.**

**Rückblick** auf die Zeit vom 1. September 1900 bis Ende August 1901.

Anekdoten. Mannigfaltiges. Gemeinnütziges. Inserate.

**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**  
 Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,  
 Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.